



# Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 2. December.

## Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung, betr. die Verlegung des auf den 2. und 3. December d. J. in Wettin, Saalkreis, angelegten Flachs- und Krammarktes.**

Mit Rücksicht auf die am 1. December d. J. stattfindende allgemeine Volks- und Gewerbeausstellung wird der auf den 2. und 3. December d. J. angelegte Flachs- und Krammarkt in Wettin, Saalkreis, hierdurch auf **Donnerstag und Freitag den 9. und 10. December d. J.** verlegt.

Merseburg, den 20. October 1875.

**Königliche Regierung Abtheilung des Innern**

Die Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich, mir spätestens innerhalb 8 Tagen, die Quittungen über die den Truppen bei den letzten Herbstübungen gewährte Fourage und geleisteten Vorspann, sowie die Quartierbescheinigungen bei mir einzureichen.

Merseburg, den 29. November 1875.

Der Königliche Landrath  
**Weidlich.**

Der Handarbeiter **Wilhelm Gutmann** von hier ist seit dem 24. d. M. unter Umständen verschwunden, die es nicht unwahrscheinlich machen, daß er seinen Tod im Wasser gesucht und gefunden hat. Es wird gebeten, Ermittlungen über dessen Verbleib anzustellen und uns auch dann, wenn seine Leiche irgendwo zum Vorschein kommen sollte, Mittheilung hierüber zu machen.

Signalement. Alter: 42 Jahr, Größe: 1,72 M., Haar: braun, Augen: blaugrau. Bekleidung: graue englischlederne Hosen, braune Stoffweste, blaue gestricelte Schürze, brauner Rock, brauner Shawl mit rother Kante, 2 weißleinene Hemden, gez. W. G. Merseburg, den 29. November 1875.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**Auction. Nächsten**

**Donnerstag den 2. d. M., Nachmittags 3 Uhr,**

sollen im Hofe des alten Rathhauses zwei austrangirte Feuerpistolen, eine größere und eine kleinere, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Der Zuschlag bei diesem Verkaufe bleibt vorbehalten. Gleichzeitig sollen in demselben Termine die nachstehend bezeichneten, unbrauchbar gewordenen Gegenstände, als:

- 5 Sturmflässer,
- 2 Holzkasten,
- eine Leiter und
- einige Laternenpfähle.

an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kaufliebhaber werden hierdurch eingeladen.

Merseburg, den 26. November 1875.

**Der Magistrat.**

Die unter Nr. 76. unseres Gesellschafts-Registers eingetragene Firma

**Bleichert & Otto**

ist auf den Antrag vom 15. November gelöst am 22. November 1875.

Merseburg, den 20. November 1875.

**Königliches Kreisgericht.**

**Auction.**

**Montag den 6. December 1875, Vormittags 10 Uhr,** sollen an hiesiger Gerichtsstelle, 3 Treppen hoch, circa 15 Ctr. castrirte Aeten an den Meistbietenden gegen gleich hohe Zahlung öffentlich verkauft werden.

Merseburg, den 23. November 1875.

**Königliches Kreisgericht.**

**J. A. : Gelbert, Kreisgerichts-Actuar.**

**Holz-Auction**

Sonnabend den 4. December e., Mittags 12 1/2 Uhr, hinter meinem Garten Neumarkt 28.

Trockene weißbuche Pfoften werden mit verkauft.

**A. Schmidt.**

## Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll das nachstehende, dem Schuhmachermeister **Karl Eduard Ebert** zu Niederwünsch gehörige, im dasigen Grundbuche Nr. 73. eingetragene Wohnhaus mit Zubehör,

mit 30 Mark jährlichem Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, am 8. Februar 1876, Vormittags 10 Uhr,

im Gasthof zu Niederwünsch durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 11. Februar 1876, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle hier, das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuerrolle, sowie beglaubte Abschrift des Grundbuchblatts können in unserm Bureau eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Lauchstädt, den 20. November 1875.

**Königliche Kreisgerichts-Commission.**

Der Subhastations-Richter.

**Sonnabend den 4. December, Vormittags 9 Uhr,**

sollen im Hause, Oberaltenburg Nr. 15., der verstorbenen Frau Riede sämmtlicher Nachlaß, bestehend in 8 vollständigen Gebett Betten und Wäsche, Kommoden mit Glasaufsätzen, Uhren, Sopha, Tischen, Stühlen und sonstigem Haus- und Wirthschafts-Geräthe, gegen sofortige Zahlung verkauft werden.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß in einem bald bekannt zu gebenden Termin die ebenfalls den Erben gehörigen beiden Wohnhäuser, sowie 3 Morgen gutes, unmittelbar vor dem Klausenthor gelegenes und zu jedem Unternehmen geeignetes Ackerland baldigst verkauft werden sollen.

Wein in hölz. neuerbautem Wohnhaus, bestehend aus 4 Stuben, Kammern, Küchen und Keller nebst Stallgebäude und Garten, will ich unter sehr günstigen Bedingungen sofort verkaufen. Dasselbe eignet sich gut für einen Fleischer, indem daselbst noch keiner ist und liegt gerade an der verkehrsreichen Scheubitzer Straße. Näheres bei **G. Schatz**, Zimmermeister, Halle a/S., Klausenthor-vorstadt.

## Presstorf

wird verkauft im Ganzen und Einzelnen bei

**August Weniger**, Mühlstraße Nr. 3.

9 Schock Gerstenstroh, mit dem Flegel gedroschen, gut zum Füllern, verkauft **Martin**, Benenien bei Merseburg.



Ein großer starker anständiger Schlitten nebst Zubehör ist zu verkaufen; nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen  
Dom, Braubausstraße Nr. 7.

**Ziegenfelle** kauft zum höchsten Preise  
A. Strebl, Neumarkt Nr. 59.,

und zahlt für jedes Fell noch 1 Groschen Votenlohn.

Ein Korteplano (Klügelformat) ist zu verkaufen **Hallesche Straße 16.** 1 Treppe hoch.

**Hallesche Str. 6.** sind 2 Etagen, jede aus 8 Piecen bestehend, zu vermieten und am 1. April 1876 zu beziehen.

500 Thlr. sind sofort, ganz oder getheilt, zu 5 % auf Feldgrundstücke auszuleihen. Bei pünktlicher Zinszahlung ist keine Kündigung zu erwarten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein möblierte Stube mit Schlafkammer ist zu vermieten **Windberg Nr. 10.**

**Logis-Gesuch.**

Von zwei Damen wird zum 1. April f. J. ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2-3 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, zu mieten gesucht. Gest. Offerten werden unter **A. B. Nr. 20.** in der Expedition d. Bl. erbeten.

**Gewirkte Herrenröcke** 5 R. 50 Pf. bis 8 R., sehr practisch und dauerhaft,

**Jagdwesten** in geschmackvoller Auswahl, **Stidereien**, angefangen und fertig, als: **Schube, Hofenträger, Kissen** u. s. w.

**A. Henckel**, Delgrube 15.

**Bitterfelder Briquettes,**

bekanntlich beste Qualität, sowie

**Zwickauer Steinkohlen**

von ausgezeichnete Heizkraft empfiehlt

**Ferdinand Scharre.**

**Näh-Maschinen,**

bestes Fabrikat in reichhaltiger Auswahl empfiehlt unter Garantie zu billigsten Preisen **E. Hartung**, Gotthardtsstraße 18.

**A. Schönfeld,**

Sattler und Tapezireur,

**Sirtenstraße 4.**, nahe an der Dammühle im Hause des Herrn Bierberg.

Garnire alle in mein Geschäft einschlagende **Stidereien** solid und sauber.

Verlag von **Eduard Zernin**, Darmstadt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

**Die Verfolgungen der Evangelischen in Böhmen.**

Eine ernste Warnung für alle Evangelischen

von

**Hermann Daum,**

Archidiaconus zu Tangermünde.

Preis 1 Mark.

Gegen Ende des 9. Jahrhunderts hatte ein morgenländischer Priester dem böhmischen Volke griechisches Christentum gebracht, welches wir hundert Jahre später im Kampfe mit dem Bischof von Prag sehen, der Alles nach römischer Art eingerichtet wissen wollte. Huz und Hieronymus mußten ihren Versuch, die immer mehr verweltlichende Kirche zu reformiren, mit dem Feuertode büßen. Um der auch in Böhmen eingebrungenen Reformation Einhalt zu thun, brachten die Kaiser, im Einverständniß mit den Bischöfen und den ins Land gerufenen Jesuiten, die härtesten Maßregeln gegen die Evangelischen in Anwendung. Man schloß alle evangelischen Kirchen und wüthete mit den Entsetzlichsten Grausamkeiten gegen die Ketzer, indem man sie den Hunden vorwarf, ihnen Zunge und Ohren abschnitt, oder sie mit Tropfädern zu Tode marterte. Den Majestätsbrief, durch welchen die Protestanten Erleichterung gehofft hatten, umgingen die Jesuiten, indem sie erklärten, was der Kaiser versiegelt habe, könne die Kirche entriegeln. Nachdem durch die Zerstörung der Kirchen zu Klostergrab und Braunau der dreißigjährige Krieg ausgebrochen, fielen die kaiserlichen Truppen in Böhmen ein, in dessen Hauptstadt ein furchtbares Blutbad angerichtet wurde. Zunächst suchte man die Quellen der Keterei zu verstopen, dadurch, daß man den Ketzer eine Kirche nach der andern wegnahm und Bibeln und Gebauungsschriften, deren der Jesuit Koniasch allein sechszigtausend vernichtet hat, verbrennen ließ. (Die römische Hierarchie fürchtete, wie auch heute noch mit Recht, durch Gestattung einer freien Schriftforschung ihre eigene angemaßte Stellung einzubüßen, da auf diese Weise den Laien die Augen geöffnet würden über die verschiedenen Irrthümer, welche in dem System der römischen Lehre und Verfassung enthalten sind.) Böhmen, bis 1620 noch fast ganz protestantisch, ist nicht durch die überzeugende Lehre der Jesuiten, sondern durch die ihnen beigegebenen Horden der lichtenfein'schen Dragoner wieder katholisch geworden, welche die Evangelischen mit Säbelhieben in die Messe trieben. Wütheten gestatteten sie nicht eher ihre winnenden Sänglinge zu stillen, als bis sie versprochen hatten, katholisch zu werden. Aber viele ließen sich lieber zu Tode martern, als daß sie ihrem Glauben entsagt hätten. Andere wanderten zu Tausenden in die angrenzenden Staaten aus. Trotz des westfälischen Friedens und trotz aller Filtbitten der auswärtigen Mächte um Duldung der Protestanten, wurde ihnen diese erst unter dem mildgesinnten Joseph II. gewährt.

Nächsten Sonnabend als den 4. December bin ich in Merseburg im Hotel zum halben Mond von 1/2 8 bis 1 Uhr zu sprechen.  
**C. Haun.**

**Aus einer Concurssmasse**

Habe ich einen großen Posten Damen- und Kinder Schuhzeug, gut assortirt, an mich gebracht und verkaufe dieses zu fabelhaft billigen Preisen.

**Jul. Mehne,**

Entenplan, Ritterstraße Nr. 1.

**Großer Ausverkauf,**

vom 3. December c. ab

im Gasthof zum goldenen Hahn hier

von Keinen-, Bett- und Kleiderzeugen, Tuch und Double, Umschlagetüchern, seidnen Tüchern und verschiedenen anderen Sachen.

Fettes Rind-, Schweine- und Hammelfleisch bei **Trautmann**, Weinberg, sowie Sand Nr. 5.

**Gesundheitsjacken in Wolle und Vicogne für Herren und Damen, Unterhosen in Wolle und Baumwolle, Gamaschen, Handschuhe in allen Sorten und feine Korbwaren für Stidereien** empfiehlt **Wilhelm Wolf**, früher Engelhardt, Rogmarkt 3.

**Rheumatismus-Salbe**

in Büchsen à 2 und 3 Mark und **Pflaster** à 5 Sgr. empfiehlt **Gustav Elbe.**

**Haararbeiten.**

**Uhr- und Halsketten, Armänder, Brochen, Ringe**, sowie **Zöpfe** und alle Arten **Locken** werden sauber und geschmackvoll gefertigt.

**S. Schnelle**, Vorwerk 23.

(H. 62551.) **Dr. Pattison's**

**Gichtwatte**

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei **Gustav Lots** in Merseburg.

**Bohrstühle** werden gut und dauerhaft gebohrten **Vorwerk Nr. 12.**

**Gummischuhe, Regenmäntel,**

sowie alle in dies Fach einschlagende Artikel werden schnell und sauber reparirt bei **G. Fliege**, Johannisstr. Nr. 10.

**Thüringer Reise- und Jagdhaarstrumpfstiefeln,**

als beste und billigste Winterfuß Kleidung empfohlen wieder erste Qualität à Paar das ganze Bein bedeckend **Nr. 675**, kürzere entsprechend billiger, Gebrüder **Rothamel**, Fabrikanten **Stadtlangefeld** in Thüringen.

Zum Einlegen **künstlicher Zähne** nach neuester Erfahrung, deren bequeme Brauchbarkeit garantiert wird, sowie zu **Reparaturen, Plombiren, Zahnschmerzen** zu beseitigen, **Reinigen** der Zähne zc. empfiehlt sich



**A. Wagner,**

Mälkerstraße 10., I. Etage.

**Näh-Maschinen**, die besten bewährtesten Systeme, empfiehlt unter mehrjähr. Garantie **S. Baar**, Saalstr. 10., **Nähmaschinen-Reparatur-Werkstatt.**

**Spiel-Karten,**

deutsche und französische, nur bestes Fabrikat, empfiehlt **Gustav Lots.**



Um recht zeitige Zusendung aller Stickereiarbeiten bittet  
**G. Körner, Sattler- u. Tapezierermeister, Gotthardtsstraße.**

**A. Henckel, Delgrube 15.,**

empfehlte sein Lager in **Strumpf- & Posamentier-Artikeln** bei soliden Waaren und billigsten Preisen, als: **Strickjacken**, eigenes Fabrikat, **gewirkte Jacken, wollne Hemden, Gesundheitsjacken** für Damen, Herren und Kinder, desgl. **Unterhosen, Strümpfe**, alle Sorten, die, **Handschuhe, Pulswärmer, Fanchon, Kopf- & Taillentücher, Westen** für Damen und Kinder, **Seelenwärmer, Cachenez und Shwals, Kamaschen, Kinderjäckchen, Mützen** und dergl., sowie **wollne & baumwollne Strickgarne** in größter Auswahl.

**H. F. Exius**

empfehlte für **Stickerei-, Malerei- und Sprifarbeiten** sein reiches Lager von allen möglichen geschnitzten und glatten **Holzgegenständen, Guß- und Marmorwaaren**. Auch sind viele Artikel dabei, an welche keine Stickerei zc. anzubringen nöthig, und ist dies Alles in dem oberen Ausstellungs- zimmer meines Hauses zur gefl. Ansicht bereit.

Gleichzeitig empfehle ein großes Lager von feinen und einfacheren

**Lederwaaren,**

an welchen ebenfalls vielfach Stickerei zc. angebracht werden kann, und werden Extra-Gegenstände von Leder, wie bekannt, nur in guter Ausführung angefertigt.

**H. F. Exius.**

**G. Schönberger, Gotthardtsstraße 14.,  
Kuchenbäckerei & Confitürenfabrik**

empfehlte

**Hallischen Honigkuchen** in allen Gattungen bester Qualität, **Abatt** und Preisverhältnisse wie in Halle.

**Weihnachts-Ausstellung.**

Außer meinem Fabrikat in feinen **Leder-Galanteriewaaren** halte ich meine reichhaltige Auswahl in **Wiener Bronze-, Nickel- und Galvano-plastik-Gegenständen** zur geneigten Ansicht bestens empfohlen.

Merseburg, den 1. December 1875.

**Julius Carssow.**

**Dampfschneiderei**

von

Hallesche Straße.

**H. Scholz**

Hallesche Straße.

empfehlte sich zum Schneiden aller **Stämme & Bauhölzer zu Bohlen, Brettern, Dickten & Kanthölzern** unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

Gleichzeitig mache ich auf meine Tischlerei aufmerksam und empfehle mich zur Ausführung aller vorkommenden Bau- und Möbel-Arbeiten. Fertige Möbel aller gangbaren Arten, sowie Särge sind stets in Auswahl vorrätzig in meinem Magazin Breitenstraße 19.

**Riebeck'sche Briquettes**

à Fuhre von 25 Str. = circa 3000 Stück 6 Thlr. 15 Sgr.,

8 : = : 1000 : 2 : 10 :  
4 : = : 500 : 1 : 7 : 6 Pf.

frei bis ins Haus (parterre).

Bei Entnahme größerer Posten ab Lager à Str. 8 Sgr.

**Riebeck'sche Presskohlensteine,**

vom Werke Luckenau bei Teuchern, beste, trockene Sommerwaare, liefere zu billigsten Preisen.

Mit Proben stehe gern zu Diensten.

Ferner treffen in circa 8 Tagen größere Sendungen

**Zwickauer Steinkohlen und Böhmisches Salonkohlen**

ein, worauf ich jetzt schon Aufträge entgegen nehme, um dieselben gleich von den Lokorns weg billigst ausführen zu können.

**Heinrich Schultze,**  
Pl. Ritterstraße Nr. 17.

# Schlittschube in großer Auswahl,

Schellengeläute und Glockenspiele bei  
Gotthardtsstr. Nr. 2. **G. Körner,** Gotthardtsstr. Nr. 2.  
Sattler und Tapetier.

## Tivoli.

Heute Donnerstag den 2. Decbr. Abends 7½ Uhr,

### II. Abonnement-Concert,

hierzu ladet freundlichst ein **Richard Kürnberger.**  
**Abonnement-Billets** sind noch bei mir zu haben.  
D. D.

## Zum Kränzchen

und frischen Pfannkuchen ladet Sonntag den 5. d. M.  
freundlichst ein **Schmidt, Köpzig.**



## Großes Schlachtfest

Donnerstag den 2. December bei  
**C. A. Magerstädt, Sand 7.**

## Zum Ball

Sonntag den 5. December ladet freundlichst ein  
**Lübbe in Wölkau.**

Auch in diesem Jahre bitte ich um Weihnachtsgaben (Geld,  
Kleidungsstücke, Bücher u.) für die Knabenrettungsanstalten im  
**Scharfthause** und in **Reinsiedt**, wie für die Samariter-  
herberge (Mädchen) zu **Hoiburg.**

Merseburg, den 22. November 1875.

**Haupt,**

Regierungs- und Schulrath (Unteraltenburg).

### Arbeiter-Gesuch.

Ein ehrlicher, zuverlässiger, arbeitstüchtiger Mann wird sofort  
als Markthelfer gesucht von **Feinr. Schulze jun.**

Ein schwarzer Alpacafragen ist vor dem Gotthardtssthor ver-  
loren. Gegen Belohnung abzugeben **Gotthardtsstraße 25.**

**Stadtgemeinde: Donnerstag Abends 7 Uhr, im**  
**Saale der II. Bürgerschule Gottesdienst.** Herr Diac.  
Hildebrandt

## Ueber Spielwerke.

In dieser Zeit, wo der Handel sticht, Verluste und Unannehmlichkeiten jeder  
Art das Leben verbittern, wo man an seinen Freunden die traurigsten Erfah-  
rungen macht, wo die hingebendste Liebe nicht erwidert, oft mit Untreue ver-  
gottet wird, daß man über all dem seine Ruhe und seinen Frieden verliert, in  
dieser Zeit der Enttäuschungen sehnt sich Jeder nach Etwas, das ihm dafür Ersatz  
bieten könnte, dieses Etwas wird Euch geboten, setzt Euch in den Besitz eines

### Musikwerkes.

Dieselben werden von **J. H. Heller in Wien** in einer Vollkommenheit  
geliefert, daß sie Jedem, der einigermaßen Freude an Musik hat, für oben Gesag-  
tes Ersatz bieten, da selbigen ein zauberhaftes Leben inne wohnt. Auf der Welt-  
ausstellung in Wien erregten seine in seinen von ihm erbauten Pavillon aufge-  
stellten Spielwerke durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und harmonische Vollenkung  
ihrer abwechselnd erklingenden und heitern Melodien das größte Aufsehen und lenkten  
fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit des musikalischen Publikums auf sich,  
und wurde Herr Heller für seine Leistungen auch mit der **Verdienstmedaille**  
ausgezeichnet.

Ein Gegenstand, noch so kostbar, ersetzt ein solches Werk, liebt jemand, so  
schenkt der Wahl seines Herzens ein solches, was Worte nicht vermögen, vermag  
dasselbe ganz gewiß.

Dem Leidenden, dem Kranken gewähren sie Beruhigung, unterhalten, machen  
vergessen, und vergegenwärtigen die Erinnerung an glückliche Zeiten. Auch eine  
bildliche Idee ist es von vielen der Herren Wirthe, daß sie solche Werke zur Unter-  
haltung ihrer Gäste sich anschaffen, und erweist sich auch deren practischer Nutzen  
aufs Evidente, da natürlicher Weise diese stets dahin wiederkehren, wo sie Gelegen-  
heit haben, solche Werke zu hören, — ein Wink für diejenigen, die es bis dahin  
unterließen. — Und nun für Weihnachtsgeschenke, die Euch oft so viel Kopfer-  
brechens machen, — was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut,  
der Freund dem Freunde willkommeneres schenken? Diese helfen Euch aus allen  
Verlegenheiten; es sind Gegenstände, die stets an den Geber erinnern und ihn  
lieb und unvergesslich machen.

Um überzeugt zu sein, ein Werk von Heller zu erhalten, ist es am rathsam-  
sten, sich direct an das Haus selbst zu wenden, jedes seiner Werke trägt seinen  
Namen.

Musizierte Preis-Courante werden Jedermann zugesandt, und jeder Auftrag  
auch auf das kleinste Werk sofort ausgeführt.

### Zur Gesundheitspflege.

Angesichts der noch in vielen, selbst besseren Kreisen der Gesell-  
schaft herrschenden Unsicherheit und Unkenntniß über das in Aussicht  
gestellte und demnächst einzurichtende Reichsgesundheits-Amt halten wir  
es für angemessen, hier nochmals speciell und in Kürze auf die Auf-  
gaben der öffentlichen Gesundheitspflege, deren Befolge prompt auszu-  
führen jenes Amt berufen ist, hinzuweisen. — Heilen ist gut, vor-  
beugen ist besser. (Sanare bonum, melius providere.) Die Heil-  
kunst ist oft nicht im Stande, über die einmal vorhandene Krankheit  
zu triumphiren; die Hygiene beugt der Gefahr vor, sie liefert die

(Hierzu eine Beilage.)

Mittel, sich gegen das Uebel zu vertheidigen, oder wenigstens die Wir-  
kungen desselben einzuschränken, und auf das kleinste Maas zu redu-  
ciren, wenn sie nicht hoffen kann, es ganz zu unterdrücken. Ihre  
Aufgabe ist, an Stelle der Unwissenheit und Nachlässigkeit eine ver-  
ständige Vorsorge zu setzen; sie lehrt uns, die Entdeckungen der mo-  
dernern Wissenschaften zum Vortheile des Lebens und der Gesundheit  
der Menschen zu verwenden, die beide häufig dem Zufall, den Vor-  
urtheilen, dem Schenldrian überlassen sind.

Sie zeigt uns, daß, wenn sich die Befehle der Moral mit den  
Rathschlägen der Vernunft verbinden, die Menschen besser und glück-  
licher gemacht werden, und hat also die höchsten und edelsten Auf-  
gaben auf Erden zu erfüllen. (Eingefandt.)

### Vermischtes.

In Barmen ist das erst im vorigen Jahre eröffnete prächtige  
Stadtheater am 25. bis auf die Mauern ausgebrannt. Drei  
Personen (ein Decorationsmaler mit einem Gehülften und einem  
Lehrling), die sich von der Spitze des Hauses aus durch Herabspringen  
zu retten suchten, haben dabei den Tod gefunden.

— **Beeskow**, 26. November. (Kirchenberaubung und Brand-  
stiftung.) In der vorigen Nacht ist in dem 2 Stunden von hier  
entfernten Dorfe **Cossenblatt** ein Einbruch in die dortige Kirche  
verübt worden, der an Frechheit seines gleichen sucht. Nicht nur  
daß die Diebe die Altartafeln, die Altargeräthe, ja sogar die Kriegs-  
denkmünzen entwendeten; sie haben schließlich die Brandfackel in  
das Gotteshaus getragen. Der Altar ist also vollständig ausge-  
brannt, und nur die Wachsamkeit des Nachwächters hat weiteres  
Unglück verhütet. Ueber die Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

— **Oben** beim Herrn „**Kath**“ steht ein Berliner Fabrik-  
besitzer und bittet um endliche Ausfertigung eines K. beliebigen  
Erlaubnißscheines, dessen er zu seinen Unternehmungen bedarf und  
um welchen er lange vergeblich petitionirt hat. Der Herr **Kath**  
drückt sich zaudert, der Fabrikant drängt und „bohrt“, endlich  
sagt der Herr **Kath**: „Nun meinestwegen, gehen sie hinunter in's  
Büreau K., da werden sie alles erhalten.“ Der Fabrikbesitzer geht  
hinunter, meldet sich beim Büreauvorsteher und tritt dann, bescheiden  
wartend, etwas in den Hintergrund. Nach kurzer Zeit kommt der  
Herr **Kath** und sagt zum Büreauvorsteher, ohne den Wartenden zu  
bemerken: „fertigen Sie mal diesen Schein aus, damit wir den Kerl  
endlich einmal los werden!“ Hierauf großer Schrecken seitens des  
Büreauvorstehers, einen Wink für den Herrn **Kath**, und nachdem  
dieser seinen faux pas bemerkt, peinlichste Verlegenheit. Ganz rubig  
und gelassen tritt aber der Fabrikbesitzer heran und sagt: „Das  
hat gar nichts auf sich, Herr **Kath**. Wenn Sie manchmal in meinem  
Büreau hinter der Thür ständen und hörten, wie wir zu Hause  
über die „Kerls da oben“ schimpfen, dann würden Sie in noch  
weit größerer Verlegenheit sein.“ Wir entnehmen dem Berliner  
Tagebl. diese sberzhafteste Geschichte.

— **Constantinopel**. (Wie sich der Sultan amüßirt.) Im  
Economist François schildert Herr **Gschbach** das absolute Regiment  
des Sultans und erzählt dann: „Zu seiner Unterhaltung läßt er  
sich Athleten- oder **Widder-** und **Hahnenkämpfe** vorführen, oder er  
erweist einem seiner Kammerer die Ehre, mit ihm eine **Partie „Trifflak“**  
oder **„Dame“** zu spielen. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Malerei;  
bald wieder Genrebilder, bald **Schlachtengemälde**. Unter den letzteren  
gefallen ihm am besten, auf welchen die **Defferreicher** von den  
Türken geschlagen werden, doch kauft er sie nur dann, wenn recht  
viele **Defferreicher** und kein einziger **Türke** todt oder vermundet auf dem  
Boden liegen. Früher pflegte er, wenn er bei guter Laune war, gern mit  
seinen Kammerer zu ringen und einer der Letzteren, **Nevers Pascha**,  
hatte dieser Neigung sein Glück zu danken. Es war dies ein Mann,  
der unter einer rauhen Hülle alle Feinheiten des vollendeten Hölzlings  
verbarg. Zu vielen Malen aus dem Palast verjagt, gewann er  
immer wieder die Gunst des Großherrn; Niemand verstand es besser  
einer **Ritzenstöße** lächelnd und dankbar entgegenzunehmen. Bei  
solcher Gelegenheit verlor er öfter das Gleichgewicht, aber nie den  
Kopf. Die drolligen Stellungen, welche er beim Fallen nahm,  
erheiterten stets seinen Herrn und trugen ihm jedesmal etwas ein,  
sei es ein **Juwel**, sei es **Geld**, oder eine neue **Würde**. Er war  
Handels-, Finanz- und Unterrichtsminister. — Eines Tages warf  
ihn der Sultan, da er gerade weniger aufgelegt war, die Treppe  
hinob. Der Hünstling trug schwere Verletzungen und — ein prächt-  
volles Palais davon. So stieg **Nevers Pascha** unter dem energischen  
Impuls seines Herrn rasch zu Ehren und Reichthum empor. Bei  
den Hahnenkämpfen führt jeder Combattant den Namen eines  
Souveräns. Vor dem letzten Kriege sah man z. B. einen **Napoleo**  
**III.** in dem Hühnerhofe des Sultans figuriren, nach **Sedan**  
wurde er entfernt. **Abdul Aziz** giebt selbst jedem Hahn seinen  
Namen und bezeichnet denjenigen, der ihn im Kampfe vorstellen soll;  
es ist das natürlich immer der, dessen Auge am feurigsten glänzt,  
dessen Schnabel am drohendsten um sich fuchelt, dessen Beine die  
kräftigsten sind. Man sagt in **Pera**, daß der Sultan die siegreichen  
Hähne mit einem besonderen Orden belohne; das ist wohl aber  
nur ein schlechter Scherz.



**Politische Rundschau.**

**Kaiser Wilhelm** ist am Abend des 27. Novbr. von den Jagden bei Königs-Wusterhausen im besten Wohlsein wieder in Berlin eingetroffen. Am 2. December findet abermals ein Jagdausflug nach Springe bei Hannover statt.

**Kaiserin Augusta** ist am 25. Novbr. in Karlsruhe eingetroffen, hat bis zum 27. Nachmittags daselbst im Kreise der großherzoglichen Familie verweilt und sich dann nach Weimar begeben. Die Kaiserin besichtigte die Arbeitsausstellung des Frauen-Vereins und die permanente Gemälde-Ausstellung. Am 28. wohnte sie dem Gottesdienste in der Hofkirche in Weimar bei und brachte den Tag mit der großherzoglichen Familie zu. Am 29. besuchte die Kaiserin das Königspaar in Dresden, dинierte daselbst und kehrte dann nach Berlin zurück.

Der **Reichstag** fuhr in seiner Sitzung am 30. Novbr. mit der 2. Berathung des Etats fort. Der Etat der Eisenbahn-Verwaltung (Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen) wurde, nachdem Abg. Elben (Stuttgart) ausgeführt, daß die Erträge der dortigen Eisenbahnen sich wesentlich gebessert, bewilligt, ebenso der Etat der Reichsschuld. Die Wahl des Landeshauptmanns von Seydewitz im 10. Rheiniger Wahlkreise wurde auf Antrag der Commission für gültig erklärt, zugleich aber beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, das Landrathsamt in Hoyerländera wegen der durch Gendarmen bewirkten Vertheilung der Wahlkarten, sowie die Gendarmen selbst rectificiren zu lassen. Es folgte dann die erste und zweite Berathung des Abg. Schulze (Delitzsch) auf Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstages. Nachdem der Antragsteller seinen Antrag kurz begründet und namentlich auf die zu frühe Einberufung des Reichstages hingewiesen hatte, erklärte sich Abg. Thiel aus formellen und materiellen Gründen gegen den Antrag. Abg. von Sauten (Zarputtschen), der für den Antrag sprach, erinnerte an das kürzlich vom Fürsten Bismarck gesprochene Wort: „eine Regierung könne sich nicht dauernd im Widerspruch mit den Wünschen der Volksvertretung befinden.“ Nachdem noch die Abg. Windthorst (Weppen) und Dr. Hölder (Stuttgart) für und Abg. Dr. Klapp gegen den Antrag gesprochen, wurde derselbe in namentlicher Abstimmung mit 179 gegen 58 Stimmen angenommen. (Die Abg. Bebel und Liebknecht enthielten sich der Abstimmung).

Die **Budgetcommission des Reichstags** hat am 29. Novbr. den Marineetat berathen und dabei die Restbestände um ca. 5 1/2 Millionen Mark erhöht, sodaß sich nach den bis jetzt gefaßten Beschlüssen das Deficit nahezu um 13 Millionen Mark verringert. Unter diesen Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß über die Börsen- und Brausteuer gar keine Discussion im Schooße der Commission mehr stattfinden wird.

Die parlamentarische Soirée bei dem **Fürsten Reichskanzler** am Sonnabend den 27. Novbr., wo sie zum ersten Male stattfand, war besucht als jemals. Um den Reichskanzler, die Fürstin und die Comtesse Bismarck scharte sich eine für die etwas engen und alten Räumlichkeiten fast zu zahlreiche Menge von Mitgliedern des Bundesrathes und des Reichstags (auch das „Centrum“ war vertreten), von Diplomaten, Reichs- und Staatsbeamten, Mitgliedern der General-synode etc. Die Stimmung war eine belebte und gehobene. Der Fürst unterhielt sich lebhaft mit einer Anzahl der Anwesenden. Das Gespräch drehte sich jedoch nicht um politische Fragen, sondern vorzugsweise um persönliche Erlebnisse, Reisen und dergl. Ueber seinen Gesundheitszustand befragt, klagte der Fürst nur über neuralgische Schmerzen, von welchen er bei längerem Stehen befallen werde, im Uebrigen befände er sich wohl.

Die außerordentliche **Generalsynode** hat am 29. Novbr. die Generaldebatte über die Synodalordnung glücklich zu Ende geführt. Den Kernpunkt der Berathung bildet übrigens der Bericht über die am Sonntag Mittag vom Präsidium beim Könige nachgesuchte Audienz. Mit dem Dank für die Versicherung der Treue und Ehrerbietung, welche der Präsident Graf zu Stolberg überbrachte, verband der König die Versicherung, daß er auf dem Grunde des Glaubens stehen bleiben werde, auf welchem er getauft und confirmirt worden sei. Der König sprach ferner die Bitte aus, alles was nicht zur Verfassungsfrage gehört, von der Synode fern zu halten und die Vorlage, die das enthalte, was nach ernster gewissenhafter Erwägung als das Erspröchliche erscheine, mit den etwa nothwendigen Modificationen anzunehmen. Er (der König) habe dies Werk von seinem Vater und Bruder übernommen; er stehe auf dem Boden der Union mit vollem Herzen, und was an ihm liege, das werde er für sie thun, und Alle, die sich freiwillig auf diesem Boden mit ihm vereinigen wollen, werde er mit offenen Armen empfangen. Die das nicht wollen, werde er natürlich in keiner Weise verfolgen, denn es sei am wenigsten in christlichen und religiösen Dingen gut, etwas zu thun, was nicht aus der Ueberzeugung und aus dem Gewissen komme. — Diese königliche Antwort fand die freudigste Zustimmung in der Versammlung. — Aus den Erläuterungen des Präsidenten Dr. Hermann wäre noch zu erwähnen, daß sich das Kirchenregiment mit der Hoffnung trägt, die erste ordentliche Generalsynode recht bald eröffnen zu können, um auf dieser eine neue Trauordnung zu berathen.

Aus einer Mittheilung des „Centralblattes für das deutsche Reich“ geht hervor, daß von den ausgewanderten **Goldmünzen** nur ein geringer Theil in Belgien eingeschmolzen wurde, während der größere Theil in den englischen und französischen Banken aufgehäuft war und bei dem jetzigen günstigeren Wechselcourse nach Deutschland zurückkehrt. Damit wäre in der Hauptsache die Calamität überwunden, welche der Abfluß der Goldmünzen nach dem Auslande herbeiführte, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der normale Zustand binnen Kurzem wieder hergestellt ist.

Der **Standesbeamte Hofferichter** in Breslau ist am 27. November Vormittags 11 1/2 Uhr nach Verbüßung seiner 14-tägigen Haft aus dem Stadtgerichtsgefängniß entlassen worden. Zu seiner Begrüßung hatten sich außer den Familiengliedern eine Deputation der städtischen (alten) Ressource und das Ältesten-Collegium der freien Gemeinde auf dem Stadtgerichte eingefunden.

In der Sitzung des **ungarischen Abgeordnetenhauses** am 29. November wurde die Regierung in der Frage wegen der Kündigung des austro-ungarischen Zollbündnisses interpellirt. Der Ministerpräsident Tisza versprach, die Interpellation in der nächsten Sitzung zu beantworten. — In einer am Abend desselben Tages stattgehabten Konferenz der liberalen Partei erklärte der Ministerpräsident Tisza bezüglich der in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachten Interpellation, betreffend die Kündigung des austro-ungarischen Zollbündnisses, daß die ungarische Regierung allerdings am Tage vorher der österreichischen Regierung die Kündigung des Vertrages schriftlich angezeigt habe. Er hoffe indessen bestimmt, eine Einigung mit der österreichischen Regierung zu erzielen, um so mehr, als sich dieselbe geneigt zeige, alles Mögliche zur Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes zu thun. Der Minister forderte schließlich die Mitglieder auf, sich keinen Illusionen hinsichtlich der Restitution der Verzehrungssteuer hinzugeben.

Der **dänische Reichstag** hat am 29. November seine Sitzungen wieder aufgenommen. Der Finanzminister legte den Budgetentwurf vor und erklärte, daß die Finanzlage des Landes eine durchaus gute sei. In Folge dessen würden sich auch die im Budget eingestellten außerordentlichen Ausgaben für das Heer, die Flotte und die Vertheilungswerke, von denen der Minister gleichzeitig Mittheilung machte, bestreiten lassen, ohne daß deshalb neue Steuern erforderlich werden würden. Die Budgetvorlage weise so wenig Neues auf, daß die Regierung hoffe, die Discussion des Budgets werde innerhalb des durch das Grundgesetz vorgeschriebenen Termins erledigt werden. Unter den Vorlagen, welche dem Reichstage zur Berathung zugehen werden, befindet sich u. A. auch ein Gesetzentwurf, betr. das Verbot der Einfuhr von Kartoffeln aus Nordamerika.

**Franreich.** Es bestätigt sich vollständig, daß die Orleansisten gegen Buffet Front machen wollen. Cines ihrer Blätter, der „Soleil“, beginnt bereits den Feldzug und findet es lächerlich, daß ein Artikel 1. des Pressegesetzes nicht der Regierung der Republik, sondern nur der Staatsgesetze Erwähnung geschehen soll. Die Republik sei durch Beschluß der Nationalversammlung errichtet; diese müsse man anerkennen und dürfe keine Feigenblattpolitik treiben. „Soleil“ verlangt, daß durch Art. 1. des Pressegesetzes Angriffe gegen die Regierung der Republik, wie sie durch die Staatsgesetze constituirte sei, bestraft werden. Buffet spricht bekanntlich im Pressegesetz-Ausschuß mit äußerster Energie gegen Aufnahme des Wortes Republik in das Gesetz. — Herr v. Lesseps, der Erbauer des Suezcanals, hat ein Circular veröffentlicht, in welchem er daran erinnert, daß zur Zeit, als die Subscription auf die Suezcanal-Actien eröffnet wurde, ein bedeutender Theil derselben für England reservirt worden sei, welches damals an der Subscription nicht nur nicht Theil nahm, sondern den Bau des Canals bekämpfte. Heute erhalte England den Theil, der ihm damals loyaler Weise reservirt worden sei. In Folge dessen müsse England nothwendiger Weise von jener feindseligen Haltung ablassen, die es ehedem den Actionairen gegenüber, die das Unternehmen gründeten, beobachtet habe. Lesseps glaubt, die mächtige Solidarität, welche jetzt zwischen den englischen und französischen Kapitalien bezugs einer rein industriellen und somit friedlichen Ausbeutung des Suez-Canals eintreten werde, vielmehr als eine glückliche Thatsache ansehen zu dürfen.

Das **englische Journal „Daily News“** hält die Nachricht aufrecht, daß das Parlament zum 15. December einberufen werden würde, der „Daily Telegraph“ schreibt, daß über den Zusammentritt des Parlaments noch nichts Bestimmtes bekannt sei. — Von der „Times“ wird der gegentheiligen Meldung der „Daily News“ gegenüber bemerkt, die Großmächte seien keineswegs vorher von dem beabsichtigten Ankauf der Suezcanal-Actien durch die englische Regierung benachrichtigt worden. Die Interessen der Großmächte würden von diesem Actienankauf in keiner Weise berührt und die Absichten Englands seien durchaus friedfertiger Natur. — Der „Köln. Ztg.“ wird dagegen aus London telegraphirt, die englische Regierung habe von ihrem mit dem Aethiopia abgeschlossenen Geschäfte nur der deutschen Regierung halbamtliche Anzeige gemacht. — Das ministerielle Journal „Globe“ er-

klärt sämtliche Nachrichten von einer beabsichtigten frühzeitigen Einberufung für unbegründet. — Die Königin von England wird die Kinder des in Perak ermordeten brittischen Agenten Birch aus der Civilliste versorgen.

In der Sitzung der italienischen Deputirtenkammer am 29. November wurde die Regierung über die Maßregeln interpellirt, welche zum Schutze der italienischen Besitzer türkischer Obligationen seitens der italienischen Regierung getroffen seien. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Visconti Venosta erklärte, die Regierung habe sich mit den anderen Mächten ins Einvernehmen gesetzt; dieselbe werde zwar die Nothwendigkeit nicht aus dem Gesichte verlieren, die Schwierigkeiten der dermaligen Lage nicht noch zu vermehren, werde indeß für die italienischen Inhaber türkischer Obligationen dieselben Garantien beanspruchen, wie solche anderen Gläubigern gewährt würden.

Am 27. November hat unter dem Vorsitz des Königs von Spanien ein Ministerrath stattgefunden, in welchem der Beschluß gefaßt wurde, den Termin für die Einberufung der Cortes noch vor dem 12. December e. bekannt zu machen. Zugleich wurde die Frage wegen einer Modification der Zusammenfügung des Cabinets entschieden und wird in der nächsten Woche Canovas del Castillo an Stelle des Kriegsministers Jovellar das Cabinetpräsidium übernehmen. Der König hat Canovas den Orden vom Goldenen Vließ verliehen. — Nach in Madrid eingegangenen Nachrichten aus San Sebastian halten die Regierungstruppen die von ihnen genommenen Positionen um Pampelona besetzt.

Die offiziöse „Montagsrevue“ meldet zur Richtigmstellung der Nachrichten über eine angelegte Intervention Montenegro's zu Gunsten der Insurgenten, daß ca. 2000 Montenegriner an dem Gefechte Theil genommen hätten. Die Pforte habe darauf bei dem Fürsten von Montenegro Vorstellungen erhoben und der Fürst habe darauf erklärt, daß ihm von der Theilnahme seiner Unterthanen nichts bekannt sei. Auch die anderen Regierungen hätten Montenegro nachdrücklich die Festhaltung der Neutralität empfohlen, speciell die österreichische hätte dem Fürsten wissen lassen, daß er im Falle der Intervention auf keine weitere Unterstützung der Flüchtlinge durch Oesterreich zu rechnen habe.

## Drei Weihnachten.

Erzählung von Ernst Wichert.  
(Fortsetzung.)

Er zog ein Päckchen aus der Tasche und legte es in der Mutter Hand. Auch für die Kinder hatte er Kleinigkeiten mitgebracht, und nun gab's neuen Jubel über die neue unerwartete Verschönerung. Der Stadtsecretair hatte eine Porzelle echten Wasserpunsch gebraut und trug sie auf. Bald klangen die Gläser und knackten die Rüsse und purzelten die Kinder durcheinander. Und zuletzt saßen Alt und Jung einander bei der Hand und tanzten um den Tannenbaum. Spät erst brach der Lehrer Hammer mit seiner Familie auf; sie hatten noch einen weiten Weg durch die Stadt fast bis zum andern Thore. Für Arnold mußte ein Bett in die Weihnachtsstube gestellt werden, und das war ihm gerade recht. Sie wünschten ihm alle gute Nacht und zogen sich zurück, nachdem er noch hatte versprechen müssen, recht lange zu bleiben. Bald wurde es stille nebenan und auch er versuchte zu schlafen. Aber es war im Zimmer ein so eigener Duft von gelbsten Wachelichtern und Tannen, und von Zeit zu Zeit löste sich ein Blättchen Kausgold und huschte durch die Zweige, oder eine Wallnuß schlüpfte durch das Reg und polterte auf den Tisch — erst lange nach Mitternacht kam er zur Ruhe.

Das war doch ein Mal wieder eine deutsche Weihnacht!

2.

Arnold Hammer verweilte vierzehn Tage lang in seiner Vaterstadt. Er hatte schon noch acht Tagen abreisen wollen, aber jeder Tag machte ihm die alte Heimath lieber und den Abschied schwerer. Was ihm früher das Leben in der Familie verleitete, war nun gegenstandslos geworden, und selbst die Erinnerung schmerzte nicht mehr. Es wurde ihm nicht schwer, seinem Vater gerecht zu werden, dessen Bild er immer wieder mit Nührung betrachtete. Er war doch bei aller seiner Beschränktheit ein Mann aus einem Guß gewesen und hatte den Ploß, der ihm nun ein Mal in der Welt angewiesen war, die sich aus Großem und Kleinem zusammensetzt, so sicher ausgefüllt, daß nirgendwo auch nur eine Lücke von Haarsbreite geblieben war. Das imponirte ihm jetzt, da er durch die Erfahrung erprobt hatte, wie viel dazu gehöre, sich fest in die Reihe derer einzustellen, die nach einem bestimmten Ziele marschiren, und gerade jetzt wieder recht stark empfand, wie wenig Grund er habe, mit sich völlig zufrieden zu sein. Er hatte sich von diesem und jenem Winde treiben lassen und war dann voreilig in einen Hafen eingelaufen, der allen Stürmen weit offen lag. Wie viel Segel und Tauwerk sein Lebensschiff dabei schon eingebüßt hatte, mochte er den Seinigen gar nicht verathen, es war zu dieser Besuchreise neu ausgerüstet und sollte sich recht stattlich präsentiren. Aber er wußte doch am besten, wo es fehlte und wenn der alte Mann noch lebte, dem jedes Rechenexempel glatt aufgehen mußte, würde sich bald herausgestellt haben, wie viele ungehobene Brüche seitwärts liegen geblieben waren. Der Vater hatte es doch gut mit ihm gemeint und mit seinem Willen wäre nie ein halber Franzose aus ihm geworden. Arnold fühlte, daß er gar nicht ganz

aufrichtig sein könnte, wenn er von Paris erzählte — Vieles, was er schon glaubte für sich selbst überwunden zu haben, würde die einfachen Menschen, die ihn liebten, auf's Neueste beunruhigt haben — aber vor dem Bild fiel alle Lünche ab und hatte die Schönfärberei keinen Bestand. Wie sah es doch so ganz anders aus im deutschen Hause, in der deutschen Familie! Nun erst verstand er, was ihm fehlte.

Aber auch in jeder anderen Hinsicht erschien ihm die Heimath so ganz anders, als er sie verlassen hatte. Handel und Gewerbe blühten kräftig auf, neue Fabriken erhoben rund um die Stadt ihre Schornsteine, die Treppen an den Häusern wurden fortgeräumt, um dem immer regern Verkehr breite Straßen zu schaffen. Die Menschen, die er sprach, waren alle soviel zuverlässlicher in ihren Hoffnungen, so viel selbstständiger in ihren Unternehmungen geworden; man meinte sich überall auf eigene Füße stellen, vom Auslande unabhängig machen zu können. Auch im Handwerkerstande fing sich's so frisch zu regen an; die Vereinsthätigkeit, die er auf Schritt und Tritt begegnete, das Genossenschaftswesen, das alle bürgerlichen Verhältnisse durchsetzte, gab viel zu denken und zu vergleichen. Auch der Kampf der politischen Parteien hatte eine ganz andere Gestalt angenommen. Es konnte scheinen, als ob man mit gutem Erfolg darauf aus wäre, einen gemeinsamen Boden zu gewinnen, auf dem sich die Gegner die Hand reichen könnten und den gegen jeden Angriff zu vertheidigen Gewissenssache jedes Bürgers würde. Mit Ubrasen ließ sich gar nichts mehr ausrichten: man strebte practisch nach dem nächsten Erreichbaren, um darauf weiter zu bauen. Viel blieb noch zu thun, aber alle Arme rührten sich auch fleißig und man sah mutzig in die Zukunft. Arnold hätte sich vor Kurzem noch sehr lächerlich gefunden, wenn er sich bei einer Anwendung patriotischen Stolzes erappt hätte. Nun bemühte er sich täglich mehr, den angewöhnten französischen Accent wieder los zu werden und die ehrliche deutsche Haut vorzulegen.

Endlich mußte aber doch der Abschied genommen werden, und er war bewegt genug. Mutter und Sohn konnten nicht aufhören, einander zu umarmen und noch ein Mal in's Auge zu blicken. „Ich weiß es, wir sehen uns nicht wieder“, sagte die alte Frau bedrückt, und „Nun erst recht“ versicherte er immer darauf mit aller Zuversichtlichkeit. Er glaubte auch fest daran, daß sich sein Besuch in der Heimath würde wiederholen müssen, wenn ihm die Fremde nicht unendlich werden sollte.

Während der langen Eisenbahnfahrt hatte er alle diese Eindrücke nachwirken lassen. Ihn beschäftigte allen Ernstes die Frage, ob wohl an eine Ueberfiedlung in die Vaterstadt zu denken sei oder ob nicht wenigstens die Kinder der Mutter zugesandt werden sollten, damit sie eine deutsche Erziehung erhielten. Die ersten französischen Worte drüben klangen ihm rauch in's Ohr, es war ihm als hätte er nie die Sprache lernen sollen, als dürfe er sie nicht gebrauchen, außer zu den nothdürftigsten Mittheilungen geschäftlicher Art.

Die fluge Madelaine mußte sich bald überzeugen, daß sie nicht umsonst gewarnt hatte. Sie fand ihren Mann ganz verändert und hatte Veranlassung, sich mit dieser Umwandlung sehr unzufrieden zu bezeigen. Er war träumerisch, schweigsam, mürrisch und leicht zum heftigsten Widerspruch gereizt, fand die Wohnung unbehaglich, die Gasthauskost ungenießbar, die ganze Lebensrichtung widerwärtig. Statt sie Abends nach Schluß der Geschäfte zu einem Spaziergange auf den Boulevards aufzufordern, wie er sonst zu thun pflegte, ließ er nun bei der Lampe in deutschen Büchern, die er mitgebracht hatte, manch Mal bis in die Nacht hinein. Ja, er machte ihr allen Ernstes den Vorschlag, sie sollte deutsch lernen — sie, die behauptete, Zungenkampf zu bekommen, wenn sie ein Mal zum Spaß ein barbarisches Wort nachzusprechen versuchte. Darüber hatte Arnold sonst herzlich gelacht, jetzt ärgerte es ihn, wenn sie Grimassen schnitt, als könne sie die Sylben nicht ohne Schmerzen durch die Kehle bringen. Ihr lustiges Geplauder nöthigte ihm kein Lächeln ab; sie konnte sich noch so hübsch am Sonntag auspugen, er sah kaum nach ihr hin, oder hatte zu tadeln. Sie sollte sich durchaus einfach und bürgerlich tragen, die Klittern fortlassen, die Perrücke von falschen Haaren nicht aufsetzen; da werde sie albern aussehen, meinte sie und ihre besten Kunden verlieren. Es sei gar nicht nöthig, wendete er ein, daß sie im Pugladen stehe, er verdiene genug, um eine Familie bei billigen Anprüden unterhalten zu können, und sie sollte lieber die Küche selbst besorgen und sich ihrer Kinder annehmen, die ja kaum wüßten, daß sie eine Mutter hätten. Das war ihr ganz unverständlich, sie glaubte gerade so am besten für sie zu sorgen. Und nun das fortwährende Vergleichen: daß sei in Deutschland ganz anders, und das, und das — und sie sollte sich gar einreden lassen, daß es vorzüglicher sei und Nachahmung verdiene! Gegen seine Schwester, die ihr bei jeder Gelegenheit als das Muster einer braven Frau vorgehalten wurde, empfand sie etwas wie Haß. Sie verbot ihm von ihr zu sprechen, wenn es nur immer mit einer tadelnden Seitenbemerkung auf sie selbst geschien könne, und darin sah er nun wieder eine schwere Kränkung. Die beiden Menschen, die ihr Schicksal zusammengesetzt hatten, erkannten zu spät, daß ihnen zu einer wahren Gemeinsamkeit des Lebens die Uebereinstimmung der Neigung und Bedürfnisse fehlte. (Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurt in Merseburg.